

MÜNCHNER  
FREIHEIT

## Tankstelle plus

Als die Tankstelle ums Eck umgebaut wurde, dachte ich, ich wohne wirklich in einer Großstadt. Die Verkaufsflächen wurden umgestaltet, ein Supermarkt-to-go zog ein. Freilich gab es in meiner Tanke immer schon mehr als nur Benzin. Aber ein Supermarkt in der Tankstelle, das klingt nach mehr als mehr. Tankstelle plus, sozusagen. Ich jubelte jedenfalls: **Nie mehr würde ich mir am Sonntag überlegen müssen, wie ich mich bis in die neue Woche durchschnorren kann.** In meiner Tanke gibt es fortan alles: Dosen mit Motoröl und Dosen mit Ananasringen, Scheibenwischer und Scheibenkäse – vor mir liegt eine goldene Zukunft voller Toast Hawaii.

Fürs erste aber kam der Sonntag vor vier Wochen. Da kehrte ich von einem fünfwöchigen Auslandsaufenthalt heim und fand eine relativ leere Wohnung vor. Ich erinnerte mich an die neue-alte Tanke ums Eck. **Aus meiner Not wurde ein historischer Moment: mein erstes Mal im Supermarkt-to-go.**

Das Sortiment, nun ja, war nicht ganz das, was ich erhofft hatte. Ich fand zwar einen guten Regalmeter Kartoffel-Chips, aber keine einzige Tube Zahnpasta. Stattdessen gab es – Achtung! – eine Mundspülung. **Ich kam mir vor wie ein Restaurantgast, der nach Besteck fragt und daraufhin einen Serviettenring gereicht bekommt.** Auch die anderen Regale offenbaren eine interessante Weltsicht: Es gibt in meinem Supermarkt-to-go Unmengen an Bier und Partygetränken. Und verhungern muss man gewiss auch nicht, wenn man in der Nachbarschaft wohnt. Aber Toilettenpapier sucht man vergebens. Es geht in einem Supermarkt-to-go nicht darum, einen vergesslichen Kunden aus einer sonntäglichen Not zu retten. Vielmehr soll die Party am Samstagabend gelingen – und so lange dauern können, bis der echte Supermarkt am Montagmorgen wieder öffnet (oder wahlweise die Apotheke).

Was ich aber auch gelernt habe am Sonntag vor drei Wochen, ist dies: **Wer gute Nachbarn hat, der braucht keinen Supermarkt-to-go.** Toilettenpapier und Zahnpasta kann man sich in einem Münchner Mietshaus durchaus zusammenschorren. Und mit ein bisschen Glück reicht es auch für einen Toast Hawaii. Eigentlich hätte man unsere Tankstelle gar nicht umbauen müssen.



**Matthias Kiefersauer**  
ist Autor und Regisseur und grüßt die netten Menschen aus seinem Haus.

## FALSCHER POLIZIST

## Supermarkt-Belegschaft getäuscht

An einem schwarzen Ledermäppchen funkelte ein silberner Stern auf blauem Samt – so sehen echte Polizeimarken ungefähr aus. Damit machte ein dreister Betrüger am Donnerstag einer Mitarbeiterin und sogar dem Filialleiter eines Supermarktes in der Maxvorstadt glaubhaft, er sei Polizist und müsse die Kassenbestände nach Falschgeld kontrollieren. Am Ende flüchtete der Unbekannte mit rund 1000 Euro Bargeld. Einen derart dreisten Fall von Trickbetrug hat selbst die erfahrene Münchner Polizei noch nicht erlebt. Am Donnerstag betrat der Mann im Alter zwischen 50 und 60 Jahren gegen 16 Uhr die Edeka-Filiale an der Schellingstraße. Zeugen berichten, der Mann sei rund 1,85 Meter groß, habe eine athletische Figur und trage schulterlanges, blondes Haar. Zunächst täuschte er die Kassiererin (21), danach auch noch den Filialleiter. Im Büro kam der Mann an das Bargeld. Unter einem Vorwand verließ er die Filiale, flüchtete auf einem weißen Fahrrad. Dabei kollidierte er mit einer 72-jährigen Radfahrerin, die sich bei dem Sturz verletzte. Doch der Täter setzte seine Flucht vor. Die Polizei bittet unter der Rufnummer 089/291100 um Hinweise. JOH

## BETRÜGERISCHE LIEBESSCHWÜRE

## 80-Jährigen um 30 000 Euro gebracht

Eine vermeintliche Mitarbeiterin eines Gewinnspielanbieters hat einen 80 Jahre alten Mann aus Laim um mehr als 30 000 Euro gebracht. Mit falschen Liebeschwüren wollte sie dann noch an mehr Geld kommen. Der Sohn des Rentners verhinderte das. Bereits Ende Juli bekam der Münchner einen Anruf. Eine Dame stellte sich als Frau Braun vor. Sie sei Mitarbeiterin einer Gewinnspielfirma und habe eine frohe Botschaft zu überbringen. Der 80-Jährige habe 130 000 Euro gewonnen. Offenbar hat der Mann in der Vergangenheit an mehreren Preisausschreiben teilgenommen, sodass ihm ein Gewinn als realistisch erschien. Um an das Geld zu kommen, müsse der Mann im Vorfeld eine Summe von 30 000 Euro als eine Art Bearbeitungsgebühr an die Gewinnspielfirma überweisen, erklärte die Anruferin. Mit einer Expresszahlung kam der Rentner der Aufforderung nach. Wie sich im Zuge der Ermittlungen herausstellte, meldete sich besagte Frau Braun weitere Male. Dabei erzählte sie dem gutgläubigen Rentner, sie habe sich in ihn verliebt und wolle sich bei Gelegenheit persönlich mit ihm treffen. Vom vermeintlichen Liebesglück beseelt, berichtete der Mann seinem Sohn von der verheißungsvollen Anruferin – und von seinem angeblichen Gewinn. Der Sohn erkannte sofort, dass es sich um eine Betrugsmasche handelt und informierte die Polizei. Das Polizeipräsidium rät ausdrücklich, im Zusammenhang mit angekündigten Gewinnen keinesfalls finanzielle Vorleistungen zu erbringen. JOH

## HANDY-KURS FÜR SENIOREN

## Die Angst vor dem Klick

Kann ich aus Versehen das Internet löschen? Was ist eigentlich eine App? Ein Handy mit Internetzugang ist für viele ältere Menschen ein unergründlicher Kosmos. Der Münchner Verein „Ein Herz für Rentner“ hat nun ein kostenloses Smartphone-Training für Senioren organisiert.

VON ANDREA STINGLWAGNER

Höchst konzentriert sitzen 15 Damen und Herren an einem großen Konferenztisch im Amazon-Gebäude in Schwabing-Freimann. Sie schreiben eifrig mit, was Dirk Bredericke (38), Manager bei Amazon, referiert. Wozu gibt es eine „Cloud“? Welchen Browser kann ich benutzen? Die Teilnehmer kennen die Begriffe, wollen aber lernen, wie man in der Praxis damit umgeht. „Ich hatte immer Angst, dass jeder Klick gleich sehr viel Geld kostet“, sagt Anni Eimann (65).

„Wir versilbern das Netz 60+“ heißt das Projekt, das das Unternehmen Amazon gemeinsam mit „Ein Herz für Rentner“ ins Leben gerufen hat. Im Winter hatte die Firma erstmals Sachspenden für den Verein organisiert, dann kam die Idee auf, den Senioren mit einem Coaching direkt zu helfen.

„Viele, gerade alleinstehende Senioren, können Hilfe mit dem Handy brauchen“, sagt Jennifer Strunk von „Ein Herz für Senioren“. „Sie kommen aufgelöst zu uns ins Büro, haben zum Beispiel Angst, plötzlich alle Fotos gelöscht zu haben.“ Es falle älteren Menschen eben schwerer, sich an neue Techniken zu gewöhnen – während die jüngeren Generationen mühelos damit aufwachsen.

Dabei könne ein Handy gerade für ältere Menschen ein Stück Würde bedeuten. Es sei ein Weg aus der Isolation, aus der Einsamkeit. „Es bedeutet, den Anschluss nicht zu verpassen, am Familienleben teilnehmen zu können.“

Senioren können in München den Umgang mit dem Handy bei Kursen der Volkshochschule oder in Alten- und Service-Zentren lernen. „Ein Herz für Rentner“ aber



„Ich will und muss es lernen“: Birgit Huber (71) kriegt Tipps von Sara Daneshmandi.

FOTO: MARCUS SCHLAF



Wie mache ich ein Foto mit dem Handy? Ursula König (71) übt mit Amazon-Mitarbeiterin Tina Moll.



Gerd Gartz (74) hat viele Fragen an seinen „Coach“ Inka Fischer. Er nennt sich „Internet-Analphabet“.

organisierte den Kurs nun für Rentner, die sich so etwas nur schwer leisten können.

Jeder Teilnehmer bekommt dabei einen eigenen Mitarbeiter als „Coach“, der persönlich am Handy Tipps gibt. So wie Inka Fischer, die Gerd Gartz (74) hilft. Der ehemalige Butler bezeichnet sich selbst als „Internet-Analphabet“: „Ich bin gerade mal in der Lage, E-Mails aufzumachen. Schreiben kann ich keine, weil ich mit der Tastatur

nicht zurechtkomme.“ Dabei würde der Oberhachinger das Smartphone gerne richtig gut beherrschen. Er würde gerne lernen, Fotos zu machen und direkt zu verschicken. Die Amazon-Mitarbeiterin erklärt ihm so viel wie möglich, doch dann ist doch die Zeit zu kurz, um alle Fragen zu beantworten. „Trotzdem bin ich froh, hier gewesen zu sein. Ich habe viel gelernt.“

Das sagt auch Ursula König (71) aus Neuhausen. „Mir er-

schien das Handy bisher immer zu kompliziert.“ Dank der Hilfe seiner geduldigen Handy-Trainerin Tina Moll aber hat sich die 71-Jährige aus Neuhausen nun einen Zugang zu web.de eingerichtet – und nun hat sie auch das aktuelle Wetter mittels einer neuen App auf dem Display immer im Blick. „Ich schaue am Tag nicht fern, höre höchstens ab und zu Radio. Zeitschriften kaufe ich mir kaum mehr, weil sie mir zu

teuer sind“, sagt Ursula König. „Mit dem Handy kann ich mich jetzt auch tagsüber sehr gut informieren.“

Auch Birgit Huber, ebenfalls 71 Jahre alt, hat am Ende viel gelernt, wie sie dankbar sagt. Übertreiben will die Münchnerin den Handy-Gebrauch trotzdem nicht, sagt sie schmunzelnd: „Heutzutage schaut doch jeder von früh bis spät nur noch auf sein Handy. Das muss nun auch wieder nicht sein!“

## Klaus Lemke muss raus

Der Kultregisseur sucht nach einer Eigenbedarfskündigung eine neue Wohnung



Klaus Lemke will in der Maxvorstadt bleiben. Aber auch für ihn ist es schwer, etwas Passendes zu finden. FOTO: A. SCHMIDT

Klaus Lemke führt Regie – im Film und im richtigen Leben. Auch mit 77 Jahren lässt er sich nichts vorschreiben. Zum Termin erscheint er mit zerrissener Jeans und weißem T-Shirt, die Schiebermütze tief ins Gesicht gezogen. „So machen wir das nicht!“ Er will bestimmen, wie der Fotograf ihn abbildet. Auf Punkt und Komma genau diktiert der Kultregisseur, was er zu seiner Situation zu sagen hat. Über die allerdings hat er keine Kontrolle. Sein Vermieter wirft Lemke nach fast 40 Jahren wegen Eigenbedarf aus der Wohnung.

„Ich will hier nicht weg“, sagt Lemke. Seit 1981 lebt er in einem Ein-Zimmer-Apartment mit etwa 50 Quadratmetern. Über die Miete will er nicht sprechen, nur so viel: Sie sei verhältnismäßig günstig und seit 30 Jahren gleich geblieben. Aber um Geld gehe es ihm nicht. Und auch die Wohnung an sich spielt keine Hauptrolle in seinem Leben. Es ist das Viertel, das er nicht verlassen will. Schwabing und die Maxvorstadt sind Schauorte seiner Filme wie „Unterwäscheli-

gen“, „Kannibalen“ und „Bad Girl Avenue“. Hier entdeckte er Cleo Kretschmer und Wolfgang Fierek.

„Die Maxvorstadt ist ein kleiner Splitter vom Paradies. Ich kenne hier jeden“, sagt Lemke. „Ich drehe meine Filme nicht mit bescheuerten und ahnungslosen Schauspielern, sondern mit den Leuten aus dem Viertel!“

## „Ich brauche zwei Zimmer, Balkon und die Morgensonne.“

Lemkes Vorliebe für Laiendarsteller, lose Drehbücher und die Ablehnung staatlicher Filmförderung haben ihm den Ruf eines cineastischen Rebellen eingebracht. Seinen Durchbruch hatte er 1972 mit der Hamburger Milieustudie „Rocker“. Gerade arbeitet er an dem Film „Neue Götter in der Maxvorstadt“, der seine Premiere auf der Berlinale 2019 feiert. „Hier habe ich gestern erst gedreht“, sagt er und deutet auf das Café Schneller an der Amalienstraße 59. „Ich will noch ein paar Filme hier drehen.“ Nun

kommt noch die Suche nach einer Bleibe dazu. Bis März hat Lemke Zeit. Dann muss er etwas Neues gefunden haben. Genaue Vorstellungen hat er. Doch er sieht eher schwarz: „Ich brauche zwei Zimmer, Balkon und die Morgensonne. So was kriegt man hier nicht mehr ohne Hilfe. Ich stehe überall auf der Warteliste.“

Sein Vermieter, Marco Sommer, sagt, ihm seien die Hände gebunden. „Ich bin selbst aus meiner Wohnung geflogen.“ Sommer habe in Haidhausen zur Untermiete gewohnt. „Nun bleibt mir nichts anderes übrig, als meine Wohnung in der Amalienstraße zu beziehen.“

Während sich Sommer in der Gentrifizierungshölle Maxvorstadt in seine Eigentumswohnung als sicheren Hafen flüchten kann, wissen viele Mieter nicht wohin. Häuser werden abgerissen oder luxussaniert, die Mieten steigen ins Unermessliche. Auch Lemkes eiserner Wille hilft da nichts. Er führt in dieser Tragödie einmal nicht Regie. Dieses Mal ist er Zuschauer. LAURA FELBINGER